

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens  
**Band:** 16 (1974)  
**Artikel:** Über den Chronisten Anhorn  
**Autor:** Meng, J. Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-972332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Über den Chronisten Anhorn

*von Joh. Ulrich Meng*

In der zweiten Hälfte des 16. und während des 17. Jahrhunderts lebte in der Bündner Herrschaft und im appenzellischen Außerrhoden ein Pfarrherrengeschlecht, das in drei Generationen sehr oft genannt wurde. Das älteste Glied dieser Reihe war der Chronist und Geschichtsschreiber Bartholome Anhorn, geboren 1566 zu Fläsch, gestorben im Winter 1641/42 als Ortspfarrer von Gais. Vater Anhorn wurde seiner außerordentlichen Statur wegen der «große Anhorn» genannt. Er war ein eifriger Förderer der Reformation, die im Jahr 1542 in Fläsch Eingang fand.

Der junge Bartholome erhielt den ersten Unterricht in Lesen und Schreiben durch den dortigen Ortspfarrer Jac. Bürkli, der, von den Katholischen zu Maienfeld vertrieben, in Fläsch die Reformation predigte. Der junge Anhorn entschloß sich, Pfarrer zu werden. 1596 wählten ihn die Maienfelder, die inzwischen auch zur Reformation übergetreten waren, zu ihrem Seelenhirten. Volle 26 Jahre betreute er diese Gemeinde, half aber auch in jener aufgewühlten Zeit der Bündnerwirren, die er selbst «Der Bündner Aufruhr» nannte, überall, wo eine Kanzel leerstand oder wo während den gefürchteten Pestzeiten Leichen bestattet werden mußten. So führte ihn seine freiwillig übernommene Pflicht am 2. Juni 1614, dem Auffahrtstag, auch nach dem vier Stunden entfernten Trimmis, wo eine junge evangelische Gemeinde noch pfarrerlos war. Er wußte zwar, daß er mit diesem Kirchengottesdienst ein Wagnis einging, hatten die dortigen Katholiken doch ernsthaft die Drohung ausge-

sprochen: «Welcher dahin kommt gen predigen, der solle nit lebendig heimkommen!» Der Maienfelder Prädikant ließ sich davon nicht abschrecken, «weil er den beruff der gefaar vorzog». Überdies fühlte er sich im Schutze einiger Ratsherren und mehrerer Musketiere, die ihn auf dem weiten Weg begleiteten, sicher. Unterhalb des Dorfes wurde er von einer Anzahl Kirchgenossen erwartet. Diese nahmen den Prädikanten in ihre Mitte und begleiteten ihn in die kleine Kirche, wobei sie von an der Straße stehenden Katholiken mit «grimmigen Blicken verfolgt wurden». Doch gelangte der Zug von «den pauern» unbehelligt in das Gotteshaus, das sich rasch mit Reformierten und «paptisten» füllte.

Der Pfarrer legte seiner Predigt die Bibelworte aus dem Evangelium Markus 15, Vers 16 zugrunde, wo es heißt: «Gond hin in alle wält und prediget das Evangelium aller creatur.» Es gab «eine große stille und aufmerken von den evangelischen und den paptisten, so im Kirchhof stunden.» Nach der Predigt, die ohne jegliche Störung verlief, konnte der Prädikant unbehindert durchs Dorf gehen, «indem die pauern die hüett sogar ruckten und referenz erwiesen». So geschah es, daß dieser denkwürdige Auffahrtsgottesdienst ungewollt zur ersten Ökumene wurde.

Bartholome Anhorn begnügte sich aber nicht bloß mit Seelsorge in seiner Gemeinde. Er war ein ungemein eifriger Sammler historischer Begebenheiten. Dazu bot ihm seine von Hader und Parteigezänk erfüllte Zeit und die immer wieder auftretenden Pestseuchen reich-

lich aktuellen Stoff. In der Einleitung zu seinem viele hundert Seiten umfassenden Buch «Der Püntner Aufruhr» begründet er seine Lust, sich schriftstellerisch zu betätigen, mit folgendem Hinweis: «Es ist ein nützliches Ding, wann einer die wichtigsten Sachen, so sich die Zyt seines Lebens zugetragen haben weiß und erzellen kann, dann die geschehenen Dinge sind als vil ein Lehrmeister, welcher Menschen unterrichtet, wie er sich in gegenwärtigen und künftigen Sachen verhalten solle. Und soliche große Nutzbarkeit hat auch mich bewegt, meynem Gedächtnis zur Steuer, die Feder an die Hand zu nemmen und sonderlich die wichtigsten Sachen beschryben, welche sich allein Zyt meines Lebens zugetragen haben . . .» Und an anderer Stelle führt der Verfasser aus: «Es wirt aber von jedem Geschichtsschryber erfordert, die Wahrheit und Aufrichtigkeit.»

An diese Richtlinie hat sich der Chronist Anhorn in allen seinen Schriften peinlich gehalten. Er ist bei allen seinen Darstellungen objektiv und unparteiisch geblieben. «Und dieweil ich denn dem waaren Brauch der Hystorienschryberer nachgefahren, habe ich vermeint, es werde niemand verübelt haben, ob ich schon diese ungereimte Aufruhr beschrieben . . .»

Auffallend ist es, daß Anhorn nicht die Absicht hatte, seine Schriften drucken zu lassen und zu veröffentlichen. Er schreibt darüber: «Zudem so habe ich dieses Buch nit beschrieben, daß es allenthalben publiciert und ausgestreut werde, habe auch nit auf die Schowgerüst, wie Appeles syne schöne gemalten Tücher, sondern allein mir zu einem Denkzedel zu behalten, wie ich auch das andere Buch (Graw-Pünter Krieg) auch sonderlich für selbst behalten hab. Zum witeren haben mich zur Beschrybung dieser ungereimten Auffuhr bewegt die Exempel vieler treffentlichen Mäneren geistlichen und weltlichen Standes, welche eben so ungereimte Sachen von ihren Brüdern, Fründen, Mitburgeren, Obrigkeiten und Glaubensgenossen beschryben haben . . .»

Anhorns umfangreiche Schriften wurden erst 200 Jahre nach der Niederschrift gedruckt

und als stattliche Bücher herausgegeben. Der Chronist Anhorn war ein ausgesprochener Gegner des Abschlusses von Verträgen Bündens mit den europäischen Großmächten Spanien-Österreich einer- und Frankreich-Venedig anderseits. Er erblickte in der Preisgabe der Alpenpässe an die Mächtegruppen eine ernste Gefährdung der Eigenständigkeit von Alt Fry Rätien. Ein österreichischer Rittmeister hatte den Befehl, den Maienfelder Pfarrer gefangenzunehmen, «da sich dieser den Faktionen in pünten gar ernstlich widersetzt hatte». Das Vorhaben mißlang, da die Häscher in «der Crone zu Ragaz» einen «Letzen» arretierten und diesen dann wieder in Maienfeld auf Grund von Zeugenaussagen freigeben mußten.

Anhorn war rechtzeitig gewarnt worden und hatte sich mit den Seinen nach «der Schweiz», gemeint ist das St. Galler Oberland, in Sicherheit gebracht. Als dann im Frühjahr 1622 die österreichischen Landsknechte von den Prättigauern und Rheintalern geschlagen und aus der Herrschaft vertrieben wurden, riefen die Maienfelder Kirchherren ihren Seelsorger zurück. Man kann sich leicht vorstellen, mit welcher Freude der Prädikant von der verwaisten Kanzel, von der aus er schon 26 Jahre gepredigt hatte, Besitz nahm. Doch sein Bleiben war nicht von langer Dauer.

Schon im August des gleichen Jahres war der österreichische Oberst Baldiron wieder in Graubünden eingefallen und hatte in harten Kämpfen die bündnerischen Truppen besiegt und zur Kapitulation gezwungen. Wieder wurde Pfarrer Anhorn rechtzeitig gewarnt. «Da schickt der Landrath den Stadtschreiber Antoni Caspar an Bartholome Anhorn mit der Botschaft, der feind rucke in die Herrschaft und setze den predikanten sonderlich heftig zu. Darum solle er selbst sorg zu ihm selbst haltn, sollte ihm ein schmach widerfahren, das wäre ihnen von Herzen leid.» Wenige Tage später, am 7. November, meldet die Eintragung: «Der predikant von Maienfeld hat sich mit seiner Frau, 6 Kindern, Sohnsfrau, 4 Enichlich (Enkel) selb fünfzehen gen

Bux begeben, alda ein Haus empfangen und haushäblich niedergelassen.»

«Während Anhorns Landesabwesenheit drangen am 17. November 1622 die österreichischen Reuter in das verschlossene Pfrundhaus, haben sich alda mit ihren Huren und laggeyen einbostiert, und ihnen speiß und trank lassen auftragen, dabey jämmerlich geflucht, nackend ausgezogen und gedantz. Als sie dem pfarrer seinen wein, fleisch, käs, schmaltz, salz, Korn, höw und anderes verbraucht, hat der oberst Rittmeister Erhart Biron den Hausrat, kleider und bücher, deren ein ganzer trog vol wahren, lassen in syn losement tragen, der Haußrath aber, so noch alda wahr, der ward bis an die 6 Himmelbettstatten, 5 trögen, ein Casten, zwo büttinen, Fässer, Züber und anders geplündert.» Dieses Bild wilder Orgien war in jenen Unglückstagen zu Maienfeld und in den Nachbargemeinden an der Tagesordnung.

Vom rheintalischen Buchs aus führte die Emigration die große Pfarrersfamilie nach St. Gallen. Wenig später, noch im Jahr 1623, findet Anhorn im appenzell-außerrhodischen Speicher eine Pfründe. Dort bemüht er sich mit Hingabe, in der neuen Wahlheimat nicht bloß seine seelsorgerischen Pflichten zu erfüllen, sondern mit dieser innerlich verbunden zu werden. Er studiert mit großem Eifer die örtlichen Verhältnisse und des Landes Geschichte. Ja, er fühlt sich diesem Land, das seiner großen Familie Brot und Heimstatt gewährte, zu einem besondern Zeichen der Dankbarkeit verpflichtet. Innert zwei Jahren schuf er eine 800 Manuskriptseiten umfassende Chronik, die er mit der Anschrift: «Dis buch gehört dem ganzen Land der Ußeren Roden Appenzell» seiner neuen Heimat widmete. Walter Schläpfer, Trogen, hat im II. Band seiner Appenzellergeschichte dem bündnerischen Prädikanten und Chronisten eine sehr ansprechende Würdigung eingeräumt. Darin wird Bartholome Anhorn als faszinierende Gestalt mit umfangreichem Wissen und Ausstrahlungsvermögen erkannt. Der Verfasser schreibt wörtlich: «Der Bündner

Pfarrer hat in kurzer Zeit ein erstaunlich gutes Bild von seiner Wahlheimat geschaffen . . .»

Der erwähnten Kurzbiographie ist ferner zu entnehmen, daß Pfarrer Anhorn nach zweijährigem Wirken in Speicher einem Ruf der Gemeinde Gais folgte. Dort amtete er mit großer Hingabe und nie erlahmendem Fleiß, sein reiches Schrifttum zu ergänzen und zu erweitern, bis zu seinem Lebensende im Winter 1640/41 im Alter von 74 Jahren.

Der Chronist Bartholome Anhorn hatte mehrere Söhne und Enkel, die als Pfarrer in seine Fußstapfen traten. So amtete Bartholome der Jüngere um 1674 in der appenzellischen Gemeinde Hundwil. Er befaßte sich auch mit schriftstellerischem Schaffen und gab ein Werk von 1100 Manuskriptseiten zur Warnung vor Hexenwahn und Zauberei heraus. Die Schrift verfehlte aber ihren Zweck, indem sie das Hexenwesen eher förderte als bekämpfte. Sie wurde deshalb amtlich verboten. Ein zweiter Enkel, Marx Anhorn, war nach Appenzellergeschichte II. Band anno 1657 Pfarrer in Wolfhalden.

Auch beim Chronisten Bartholome Anhorn erkennt man immer wieder, daß er mit Mystik und mirakelhaften Ereignissen zu tun hatte. Zum mindesten führt er solche übersinnlichen Geschehnisse kommentarlos an. So liest man zum Beispiel im «Graw-Püntner-Krieg»: «Darnach den 29. Tag Jenner um 12 Uhren hat man abermahl zwo wilde Sonnen und zwon Regenbogen neben der Rechten Sonnen gesehen . . . Im Pretigöw zu Castels auf dem Schloß, erzeigt sich zu unterscheidlicher Zeiten ein erschrökentlich ungehör, under anderem erzeigt sich ein großer Ryß (Riese) mit einem großen Sparren auf der achseln als wan er die Besatzung erschlachen wolle. Underweilen erscheint die Gestalt eines wolffs mit grimmigem Zorn gegen die Soldaten, also daß sie vermeinden, sie müssend zu den fenstern hinauspringen . . .» An anderer Stelle liest man: «In diesem Monat hat Magdalena Luzi zu Mayenfeld die Hand in einen Höwschochen gestoßen, und als sie wieder herausgezogen, ist sie bluttig gewesen, und als sie den Höwhaufen zerthan und ge-

sucht, wo mehr blutt wäre, hat sie keins mehr gefunden . . .»

«Den 10. Juli hat Wolff Cuny zu Mayenfeld angefangen Höw meyen, da ist ihm blutt auf die Segisen kommen . . .»

«Martin Gansner zu Zizers hat in diesem Monat Roken geschnitten, da ist blutt auf die Segisen und rechen kommen, das er vielen gezeigt hat . . .»

Groß ist die Zahl derartiger mystischer Erscheinungen in Anhorns Schriften. Der Chronist nimmt zwar persönlich keine Stellung dazu und überläßt es dem Leser wie ein Jahrhundert später der Seewiser Pfarrer Nicolin Sererhard in seiner «Einfalten Delineation aller Gemeinden Bündens», derartige mirakelhafte Erscheinungen und Ereignisse zu deuten. Jedenfalls trug die von Krieg, Seuchen, Not, Kummer und Elend erfüllte Zeit viel dazu bei, daß beim ungebildeten, leichtgläubigen Volke gesundes Denken und Beobach-

ten durch Aberglauben überwuchert wurde, so daß selbst die Geistlichkeit daran keinen Anstoß fand.

Die Pfarrherrnfamilien Anhorn blieben auch in ihrem neuen Wirkungsbereich mit ihrer Stammheimat verbunden. Vor allem verfolgte der Chronist die wechselvolle Zeit Bündens und fügte seiner Schrift «Der Graw-Püntner Krieg» noch manche wertvollen Seiten bei. Andererseits trieb das Leben seiner Nachkommen im Appenzellerland gesundes Wurzelwerk und Stammholz, so daß das Geschlecht Anhorn in einer Anzahl Gemeinden wie Heiden, Lutzenberg, Wolfhalden, Walzenhausen eingebürgert und mit der Landesgeschichte verbunden ist. Dieser Tatsache gibt deren Verfasser, Walter Schläpfer, mit nachstehenden, treffenden Worten Ausdruck: «Um seiner Appenzeller Chronik willen, aber auch als mutiger Bekenner des evangelischen Glaubens, verdient Bartholome Anhorn seinen Platz in der Geschichte Außerrhodens.»